

1 Die Landesdelegiertenkonferenz möge beraten und beschließen:

## 2 Für einen Paradigmenwechsel in der Lehrerbildung

3

4 Vor dem Hintergrund der Demographie ist Bildung sozial- und integrationspolitisch der  
5 Schlüsselbegriff des 21. Jahrhundert. Bildung entscheidet über unsere Zukunft, d.h.  
6 Bildung sorgt für gesellschaftliche Integration, ermöglicht gesellschaftliche  
7 Aufstiegschancen und eröffnet die Chance auf Arbeit.

8

9 Folglich ist es wichtig, Schlüsse aus den OECD- und PISA-Studien zu ziehen. Neben der  
10 Feststellung, dass die soziale Herkunft den Bildungsweg bestimmt, ist vor allem  
11 die Notwendigkeit des längeren gemeinsamen Lernens elementar. Doch reicht die bloße  
12 Erkenntnis dessen nicht aus. Vielmehr muss diesbezüglich eruiert werden, ob der in der  
13 Schule und Lehrer(aus)bildung vorhandene Bildungsbegriff nicht notwendiger Weise  
14 korrigiert werden muss. Als Grundlage bietet sich ein viel zitierten Satz Prof. Bierl's an:  
15 „Bildung ist etwas, was Menschen mit sich und für sich machen. Man bildet sich.  
16 Ausbilden können uns andere, bilden kann man sich nur selbst.“ Dass es sich hierbei um  
17 kein Wortspiel, sondern um ein klares Statement für eine kompetenz- und  
18 handlungsorientierte Lern- und Lehrkultur handelt, ist gemeinhin unbestritten. Der  
19 Unterschied zwischen Frontal- und kompetenz-/handlungsorientiertem Unterricht lässt  
20 sich an der Definition von Weinert exemplarisch zeigen. Weinert vor dem Komma zielt  
21 mit den bei Individuen vorhandenen oder durch sie erlernbaren kognitiven Fähigkeiten  
22 und Fertigkeiten auf das bloße Auswendiglernen und Reproduzieren von Faktenwissen  
23 ab. Weinert nach dem Komma steht für kompetenz- und handlungsorientierten  
24 Unterricht, der sich auf die Fähigkeit, Probleme zu lösen, sowie die damit verbundenen  
25 motivationalen, volitionalen und sozialen Bereitschaften und Fähigkeiten, um die  
26 Problemlösungen in variablen Situationen erfolgreich und verantwortungsvoll nutzen  
27 zu können konzentriert. Dieser Ansatz steht für die selbst bestimmte Erarbeitung und  
28 individuelle Verknüpfung von Wissen an praxisnahen Beispielen. Dem gegenüber steht  
29 das Konzept des Frontalunterrichts, das als Kern die bloße Vermittlung und das  
30 Auswendiglernen von Faktenwissen hat, ohne (!) die Verknüpfung mit der  
31 Alltagsgegenwart. Weiterhin haben neben den Erfahrungsberichten von Lehrkräften,

32 auch Untersuchungen der Lernforschung gezeigt, dass jene Form des Lehrens und  
33 Lernens zu einer deutlichen Verbesserung der Kompetenzen – kognitiv, sprachlich-  
34 kommunikativ, kreativ-gestalterisch, personal und sozial - führen.

35

36 Setzt man diese fundamentale Erkenntnis als notwendige Bedingung für eine  
37 Verbesserung der bildungspolitischen Gesamtsituation in der Bundesrepublik, so muss  
38 ein Aspekt klar konstatiert werden: Für generell alle Tätigkeiten im pädagogischen Feld  
39 – insbesondere der Lehrerbildung - ist festzustellen, dass zwischen dem erklärten Soll  
40 (kompetenz- und handlungsorientierten Unterrichts) und dem Ist-Wert (Modell  
41 „Nürnberger Trichter“ bzw. bloßes Auswendiglernen von Faktenwissen ohne  
42 Verknüpfung mit der eigenen Alltagssituation) eine große Lücke klafft. Überträgt man  
43 dies auf das Lehramtsstudium, dann zeigt sich, dass die angehenden Lehrkräfte auf die  
44 Realität Schule und den von ihnen erwarteten Unterricht lediglich unzureichend  
45 vorbereitet werden. Um jene Lücke zu schließen, bedarf es einer notwendigen  
46 „Kurskorrektur“, die an vier Sachverhalten verdeutlicht werden soll.

47

48 Erstens ist eine Schieflage der bisherigen Studiengangsstruktur in der Prüfungsordnung  
49 der B.A.-Studierenden ablesbar. Jene lässt sich an einem Beispiel verdeutlichen.  
50 Durchschnittlich 64% der erforderlichen 180 Leistungspunkten in der Bachelor-Phase  
51 werden durch inhaltliche Veranstaltungen der beiden Unterrichtsfächer, also Nicht-  
52 Pädagogikfächer erworben. Für angehende Gymnasiallehrer sind es 72% (130 von 180  
53 LP), für die Grund- und Mittelstufenlehrer 50% bzw. 56 % (90 bzw. 102 von 180 LP) und  
54 für die Berufsschullehrer gar 75% (135 von 180 LP). Dem entsprechend kann nicht von  
55 einer hinreichenden Basis an pädagogischer Qualifikation (neben den Bereichen Bildung  
56 und Gesellschaft sowie Pädagogischer Psychologie, sind hier vor allem die Didaktiken  
57 gemeint) gesprochen werden. Zusätzlich zu einer quantitativen Stärkung von Pädagogik  
58 und Didaktik muss auch eine qualitative Aufwertung dieser Bereiche stattfinden. Dabei  
59 ist aber gerade auch für die Gymnasiallehrausbildung zu berücksichtigen, dass  
60 Lehrerinnen und Lehrer eine gewisse fachliche Kompetenz innehaben müssen. Zwar  
61 verändert sich die Gewichtung für den Master-Studiengang, doch ist dieser mit vier  
62 Semestern zu kurz angelegt, und zudem scheint da der Kern der „pädagogischen  
63 Ausbildung“ ins achte und neunte Semester gequetscht. Ein breiteres pädagogisches  
64 Fundament, wäre lediglich durch erhebliche Eigenleistung bzw. durch Belegung  
65 zusätzlicher Seminare realisierbar. Dies ist in einem vollen B.A.-Stundenplan mit Vor-  
66 und Nachbereitung undenkbar.

67

68 Zweitens steht das Problem der Arbeitsauslastung, und der daraus resultierenden  
69 Zeitmange, einer Eigenleistung der Studierenden entgegen. Die vollen Stundenpläne der  
70 B.A.-Studierenden sind hier ein Schlagwort. Doch soll die Problematik der  
71 Arbeitsbelastung und des Zeitmangels u.a. an zwei Aspekten erklärt werden. Als erster  
72 Punkt ist der Umstand zu nennen, dass Lehramtsstudierende neben der  
73 Erziehungswissenschaft, an zwei weiteren Fachbereichen aktiv sind. Die zu belegenden  
74 Seminare sind inhaltlich für Studierende des jeweiligen Fachbereichs ausgelegt und  
75 nicht auf Lehramtsstudierende. Einen nennenswerten Anteil an Pädagogik weisen sie  
76 nicht auf. Somit leisten sie keinen Beitrag zur Fähigkeit, den geforderten Unterricht  
77 didaktisch sinnvoll zu konzipieren Auch sind die Scheinleistungen deckungsgleich mit  
78 denen für die dortigen Studierenden. Als zweiten Punkt sind Sitzschemata, also  
79 Veranstaltungen ohne Prüfungsleistung (z.B. Übungen im Vertiefungsmodul) zu  
80 nennen, in denen aber eine Anwesenheitspflicht für B.A.-Studierende besteht. Diese  
81 rauben den Studierenden die notwendige Zeit, sich selbstständig auf dem  
82 pädagogischen und didaktischen Feld weiterzubilden.

83

84 Drittens ist anzumerken, dass sich der praktische Anteil in der Bachelorphase aus einem  
85 integrierten Schulpraktikum, ISP, welches für das fünfte und sechste Semester  
86 vorgeschrieben ist, sowie einer Praxisbezogenen Einführung, PE, als vermeintlich  
87 zweiten praxisorientierten Baustein im Studium, zusammensetzt. Abgesehen von der  
88 inhaltlich dürftigen Aufbereitung des Seminars, bleibt festzuhalten, dass eine  
89 Praxisbezogene Einführung weder in ihrer Struktur, noch in ihrer inhaltlichen  
90 Konzeption mit einem Praktikum vergleichbar ist. Folglich besteht durch die  
91 vorgegebene Struktur erst im fünften oder sechsten Semester, also unmittelbar vor der  
92 Bachelorarbeit, die Möglichkeit die eigene Eignung im Ernstfall „Schulalltag“ zu testen.  
93 Diese, sowie die Annahme in fünftägigen Kompaktseminaren die praktischen  
94 Kompetenzen ausbauen zu können, stellt den Sinn des praktischen Teils in seiner  
95 Orientierungs- und Eignungsfunktion in der Bachelor-Phase von den Füßen auf den Kopf  
96 und läuft zudem entgegengesetzt zu den Ratschlägen des Zentrums für Schulpraxis, die  
97 den alten Staatsexamina die Ermöglichung von Praxiserfahrungen zu einem möglichst  
98 frühen Zeitpunkt nahe gelegt haben.

99

100 Viertens muss die (strukturelle) Unterfinanzierung der Fakultät für  
101 Erziehungswissenschaft, Psychologie und Bewegungswissenschaften genannt werden.  
102 Eine angemessene Finanzierung der Fakultät EPB darf selbstverständlich nicht zu  
103 finanziellen Kürzungen in anderen Fakultäten führen. Zusammen mit den für den Erhalt

104 des Status Quo benötigten 1.585.468<sup>9</sup> besteht in der EPB – und vor allem dramatisch für  
105 die Erziehungswissenschaft – die Tendenz dahin, dass langfristig Professuren  
106 (Wiederbesetzungsquote 0,6%) abgebaut werden und in andere Stellen umgewandelt  
107 werden. Eine mögliche Subventionierung durch die Verwendung von Studiengebühren  
108 darf nicht passieren. Vielmehr sollte generell stärker in die Lehre investiert werden,  
109 damit eine Grundlage für die notwendige Kurskorrektur im Bildungssystem geleistet  
110 werden kann.

111

112 Werden diese vier Bestandteile berücksichtigt, scheint der B.A./M.A.-Studiengang ohne  
113 tief greifende Veränderungen wenig den Ansprüchen zu genügen, die aus den eingangs  
114 genannten Studien gezogen wurden. Die momentane Situation in der Lehrerbildung  
115 besitzt vielmehr den Charakter einer Lehrerausbildung. Lehramtsstudierende „hetzen“  
116 durch ihr Studium, wobei der Erkenntnisgewinn und die pädagogisch-didaktischen  
117 Fertigkeiten minimal bleiben. Unerlässlich ist es, das Gesamtvolumen der  
118 Arbeitsbelastung zu senken und gleichzeitig den Anteil der Pädagogik und Didaktik zu  
119 erhöhen. Dies steht nicht zwangsläufig im Widerspruch. Beide Aspekte sind zu  
120 vereinbaren, indem man den notwendigen Anteil der Pädagogik anhebt, aber die  
121 Anteile der zu erbringenden Scheine der Unterrichtsfächer sowie die Sitzscheine z.B. in  
122 den Vertiefungsmodulen deutlich reduziert. Hierdurch ergäben sich zweierlei  
123 Sachverhalte, die mit Blick auf die pädagogische Qualifikation und für den  
124 kompetenzorientierten Unterricht wichtig sind. Erstens dreht man das o.g.  
125 Ungleichgewicht zwischen Erziehungswissenschaft und Unterrichtsfächern. Zweitens  
126 erreicht man eine Reduzierung der Arbeitsbelastung, was Spielraum für ein zusätzlich  
127 Berufsqualifizierendes Fundament schafft.

128

129 Weiterhin müssen die praktischen Anteile des Studiums, gerade in der Bachelor-Phase –  
130 erhöht und vorgezogen werden. Die zu erkennende Reduktion des Praxisanteils um 1/3  
131 muss korrigiert werden. Auch sollte von einer unmittelbaren Benotung der  
132 anzufertigenden Praktikumsberichte abgesehen werden, da hierdurch der eigentliche  
133 Aspekt, die Erfahrungssammlung und der Erkenntnisgewinn, unter das Verdikt einer  
134 Note fallen. Nicht nur für die Praktika, sondern auch mit Blick auf die Seminare, sollte  
135 auf Portfolioarbeit umgestiegen werden. Dieser Weg wird bereits vom Landesinstitut  
136 für Lehrerbildung in der Referendariatsphase verfolgt. Durch die Portfolioarbeit können  
137 die Studierenden ihre individuellen Lernfortschritte dokumentieren, ihre Gedanken  
138 kritisch reflektieren, und dadurch Unklarheiten erkennen.

139

140 Daher fordern wir die SPD-Bürgerschaftsfraktion auf, die notwendige Kurskorrektur in  
141 der Lehrerbildung einzuleiten. Hierfür muss:

142

- 143 - der pädagogische Anteil (unterer besonderer Berücksichtigung der Fachdidaktik)  
144 erhöht und qualitativ verbessert,
- 145 - die Arbeitsbelastung (im Sinne der Definition des so genannten workloads) der  
146 Studierenden (u.a. durch unnötige Sitzscheine) im Gesamtvolumen gesenkt  
147 werden, um somit Zeit für eine weiter reichende didaktische Qualifikation zu  
148 schaffen,
- 149 - der Praxisanteil erhöht und in der B.A.-Phase früher angesetzt,
- 150 - die Arbeit mit Portfolios<sup>1</sup> weiter gestärkt,
- 151 - sowie die Unterfinanzierung gestoppt werden, so dass vakante Professuren  
152 wiederbesetzt werden können.

153

154 Daher fordern wir die SPD-Bürgerschaftsfraktion sowie den Senat dazu auf, sich mit der  
155 Lehrerbildung in diesem Sinne auseinanderzusetzen und über eine Verbesserung der  
156 Lehrerbildung die notwendige Grundlage für den zwingend erforderlichen  
157 Paradigmawechsel vom Frontalunterricht zum kompetenz- und Handlungsorientierten  
158 Unterricht, also Weinert nach dem Komma, zu ermöglichen.

---

<sup>1</sup> Portfolio: Das Portfolio zielt ab auf Reflexion von Praxiserfahrung, mit dessen Hilfe es gelingen soll und kann, die eigene Qualifizierung in der Lehrertätigkeit kritisch zu reflektieren und weiter zu entwickeln. Es geht darum, den eigenen Lernfortschritt und die wachsende Handlungskompetenz in der Lehrertätigkeit bewusst zu gestalten, zu steuern und zu erleben.